

die leichte Einfügung von Nachträgen. Die erste Lieferung des vielversprechenden Werkes enthält die Biographien von 28 Männern und zwei Frauen aus den verschiedensten Arbeits- und Wissensgebieten.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Geschichte der Pfarre Gaishorn und des Paltentales von Pfarrer Franz Wohlgemuth. (500.) Mit vielen Bildern, drei Skizzen und einer Karte. Gaishorn, Obersteiermark, 1955, Selbstverlag des Verfassers. Leinen S 75.—, mit Kartenbeilagen S 85.—.

In dem vorliegenden Heimatbuch entrollt uns der Verfasser, dem wir schon eine wertvolle Lokalgeschichte seiner Heimatgemeinde Baumgarten (Oststeiermark) verdanken, einen überaus bunten Teppich des vielfältigen religiösen und kulturellen Lebens des gesamten Paltentales, ohne auf die Beziehung zu Admont und Frauenberg und deren Bedeutung zu vergessen. Es war gewiß für den rührigen Seelsorger ein Bienenfluß notwendig, auf Grund der Pfarrchroniken und des weithin verstreuten Urkunden- und Aktenmaterials, das er immer wieder durch Abbildungen zu neuem Leben erstehen läßt, einen objektiven, von wahrhaft ökumenischem Geist getragenen Rechenschaftsbericht der reichen Vergangenheit zu erarbeiten. Alles das liegt nun vor uns ausgebreitet mit den vielen Licht- und Schattenseiten menschlichen Erfolges und Versagens. Dabei ist es dem kundigen Forscher, der auch dem Unscheinbarsten mit der ihm eigenen Liebe und Sorge nachgegangen ist, durchaus gelungen, trotz exakter Geschichtswissenschaft für die breiten Schichten des Volkes über die Pfarrgrenzen hinaus das Heimat- und Volksbuch des Paltentales in buntesten Farben zu zeichnen. Dafür werden ihm seine Pfarrkinder und die Bevölkerung des Paltentales schuldigen Dank wissen. Aber auch die heimische Geschichtswissenschaft, insbesondere der Kirchenhistoriker, wird für die saubere Herausarbeitung des Nachweises der zentralen Stellung der alten Mutterpfarre St. Lorenzen im Paltental sehr dankbar sein. Die grüne Mark ist um eines der umfangreichsten, gehaltvollsten und vor allem billigsten Heimatbücher reicher geworden.

Abtei Seckau (Steiermark)

Dr. P. Benno Roth O. S. B.

Spät hab' ich Dich geliebt. Roman. Von Ethel Mannin. Aus dem Englischen übersetzt von Prof. Dr. Paul Hagmann. (426.) München, Rex-Verlag. Leinen DM 16.80.

Oxford mit seinem Radikalismus, verliebte Tändelei mit leichten Mädchen, die Schön- und Freigeisterei der Pariser Studentenwelt der Jahre nach dem ersten Weltkrieg, Reisen und Bergtouren sind die Elemente, die den Helden des Romans, Francis Sable, formen —, bis Gott eingreift, bis seine Schwester Cathryn, ein Mensch staunenswerter innerer Geradheit — sie stand unmittelbar vor dem Übertritt zur katholischen Kirche — vor seinen Augen tödlich abstürzt. In einer langen Nacht der Seele fallen ihm die Schriften des hl. Augustinus in die Hände und bringen Licht und Ordnung in sein Leben. Seine Um- und Abkehr von der Glorifizierung des Fleisches ist ebenso radikal wie sein Leben als Bonvivant der europäischen Weltstädte. Francis Sable wird Priester und verzehrt sich als wahres Ganz-Opfer in der Sorge um die Jugend und die Kranken.

Wie ein roter Faden durchziehen augustinische Gedanken den ganzen Roman. Meisterhaft ist die Schilderung der „dunklen Nacht der Seele“ nach dem Tode der geliebten Schwester; treffend vieles, was gleichsam als Scholion über Kunst und Kultur, Glauben und Wissen, Gnade und Gebet u. a. eingeflochten ist. Nicht mit allem wird man einverstanden sein. Die Übersetzung weist Mängel auf. S. 275 sind beim Umbruch einige Zeilen durcheinander geraten. Daß die englische Verfasserin Tirol in das Salzkammergut verlegt, kann man leichter entschuldigen. Das Buch kann Erwachsenen und der studierenden Jugend empfohlen werden.

Linz a. d. D.

Josef Sterr

Toni — der Ministrant. Kleine Geschichten für Meßbuben und andere Leute. Von Matthias Laner. (125.) München 1955, Verlag Ars Sacra. Halbleinen DM 4.80.

Das mit vielen Textzeichnungen ausgestattete Büchlein erzählt vom Leben eines gläubigen Bergdorfes, von Liturgie und christlichem Brauchtum das Jahr hindurch, vom frommen Pfarrer Nikolaus, von der feierlichen Aufnahme des Mulder-Toni in die Schar der Ministranten (dieses Kapitelchen ist wohl für den Seelsorger geschrieben!),

von dem mißbratenen Pfannenflickerbuben Max, der unheilvoll durch die ganze Gemeinde geistert, von frohem Wandern und verschwiegener Nächstenliebe. Packend ist das Ende: der Tunichtgut Max und seine Mutter mißhandeln nach einer schändlichen Entweihung des Wegkreuzes beim Mulderhof den kleinen Toni, den heldenhaften Verteidiger des Marterls. Toni wird dabei schwer verletzt und kommt nicht mehr auf. Christliche Feindesliebe siegt aber: Toni und seine Eltern verzeihen und nehmen den streunenden Max auf den Hof. Max nimmt nun Tonis Stellung ein, auch in der Ministrantenschar, die Toni, ihren Besten, als Martyrer des Glaubens und der Heimat zum Grabe geleitet.

Lin. a. d. D.

Josef Sterr

Wissen und Bildung. Zwei Vorträge von Joseph Bernhart. (110.) München 1955, Kösel-Verlag. Kart. DM 4.20.

Das Sinnziel aller wirklichen Bildung ist nach dem Schlußsatz des Buches „geschlossen unter dem allgemeineren Sinn des Daseins: die Ordnung der Dinge zu erkennen und sich selbst in Ordnung zu bringen“ (110). Hierum kreisen die beiden Vorträge, deren Lektüre wir wirklich jedem, der sich mit Bildung von Menschen beschäftigt oder doch wenigstens mit der immerwährenden Bildung seiner selbst, nur empfehlen können.

Im ersten Vortrag geht es um die Frage des Wissens, der Gewißheit und der Wahrheit — und zwar auf der Stufe des erstaunt fragenden und doch naiv geborgenen Kindes; auf der Stufe des intuitiv erfassenden Genialen; auf der Stufe der Wissenschaft, des um die Natur der Dinge und ihren Zusammenhang sich bemühenden Intellekts, gehe es nun um das mathematisch-naturwissenschaftliche oder um das geisteswissenschaftliche Erfassen der Dinge; „auf der Stufe des belehrten Nichtwissens“ (54) des Philosophen; auf der Stufe des vom Urbescheid seines Gewissens Gemahnten und Gewarnten und endlich auf der Stufe des das Wort Gottes Hörenden und diesem Worte Glaubenden. Und es ist ein tiefes Gesetz, das Bernhart so formuliert: „Je höher die Dinge liegen in der Stufenordnung der Wesenheiten, um so mehr entziehen sie sich dem menschlichen Zugriff durch das Mittel der Zahl“ (27).

Im zweiten Vortrag geht es dann um die „Bildung in dieser Zeit“. Der Verfasser legt zunächst klar, daß es in der Bildung nicht auf „die bloße Wissenschabe, sondern auf das Verhältnis, das der Mensch zu ihr einnimmt“ (81 f.), ankommt, und konkretisiert dann dieses Verhältnis angesichts dreier Züge unserer Zeit: ihres phänomenalistischen, nominalistischen, immanentistischen Verständnisses des Seins; ihres technizistischen Weltgebrauchs und ihres Kollektivismus.

Lin. a. d. D.

Dr. Ferdinand Klostermann

Der Rang des Geistes. Goethes Weltverständnis. Von Fritz Joachim von Rintelen. (436.) Tübingen, Max-Niemeyer-Verlag. Geh. DM 26.—, Leinwand DM 29.—.

Wenn der Verfasser in der Einleitung zu seinem Werk es als sein Hauptanliegen bezeichnet, das Mißtrauen gegenüber dem Geist durch eine positive Wert- und Geistphilosophie überwinden zu helfen, und er sich dabei am Geiste Goethes orientiert, wie dies der Buchtitel programmatisch ausdrückt, so weiß er sich in Übereinstimmung mit allen, die auch heute noch auf der Linie der europäisch-abendländischen Kulturtradition stehenzubleiben gewillt sind. „Klare geistige Raumverhältnisse sehen“, bedeutet, an edelstem europäischem Kulturgut festhalten —, und wer möchte da eines Mentors wie Goethe entbehren?

In drei großen Kapiteln (Dasein und Natur — Gott und Mensch — Unendliche Lebensfülle und geistiger Sinn) analysiert der Verfasser den geistigen Reichtum Goethes im Sinne seiner Weltanschauung und seines Weltverständnisses. Dabei ergeben sich auch für den in der Goethe-Literatur Bewanderten zahlreiche neue und interessante Aspekte, so besonders im 3. Kapitel, wie schon Eduard Spranger festgestellt hat: „Die Höhe von Goethes klassischer Haltung, das geistige Maß, verbindet sich schließlich bereichernd mit der Tiefe einer geläuterten Romantik, um in dem Geist mehr als eine Ordnungsgewalt zu sehen.“ Für besonders beachtenswert erscheint ferner die abgewogene Darstellung des Goethischen Humanitätsideals, dessen christliche Substanz nicht verkannt wird. Und da schließlich nicht zu einer „Gefolgschaft“, sondern nur zu einer „aus eigener Einsicht erwachsenden Stellungnahme“ zu Goethes